

OSTERNACHT B: AUFERSTEHUNG VON DEN TOTEN.

■ LUKE MBEFO, C.S.Sp.

Ich muss gestehen, dass ich immer noch etwas Angst vor Leichen habe. Ich möchte einfach nicht von ihnen im Schlaf träumen. Hier in Deutschland kennt fast jedes Kind die Märchen der Gebrüder Grimm. Manche davon sind auch furchterregend, aber die Kinder erzählen sie gern weiter und spielen sie auch nach, zur Unterhaltung. Im Kontrast dazu wurden wir als Kinder mit Erzählungen von bösen Geistern und Erscheinung von bösen Toten konfrontiert und es wurde uns mit diesen Geschichten Angst eingejagt. Phantome und Poltergeister waren keine frohe Botschaftsbringer. Für uns war die Dunkelheit oder die Finsternis das Reich der Geister. Die Botschaft von der Auferstehung Christi hat also für mich einen schreckenerregenden Hintergrund. Ich wäre mit den Frauen gar nicht so früh zum Grab mitgegangen. Als Kind machte ich einen großen Bogen um den Friedhof.

Der Text des Markus, dies wissen wir alle, war das erste geschriebene Evangelium überhaupt. Markus Grabesgeschichte ist ein strenges, kurz und knapp gehaltenes Osterevangelium, ohne Christuserscheinung, ohne die Begegnung der Salbfrauen mit dem Auferstandenen; sondern ein Epiphanie Geschehen in der Begegnung mit einem weißgekleideten jungen Mann. Dieser himmlische Bote will den Frauen die Furcht nehmen, aber er löst bei ihnen Erschrecken aus. Die Frauen spüren offensichtlich, dass das was sie sehen, eine Erscheinung des Göttlichen ist. Sie hören ihm aufmerksam zu, aber unser Text berichtet nichts weiter über ihre Reaktion. Die Frauen kehren nicht voller Freude zu den Jüngern zurück, um ihnen die Auferstehung Jesu zu verkünden, sondern man liest: „Da verließen sie das Grab und flohen; denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt“ (Mk. 16:8). Genauso wäre meine Reaktion gewesen, mit den Geistergeschichten aus meiner Kindheit im Hinterkopf! Der Evangelist fügt noch bei: „Und sie sagten niemand etwas davon; denn sie fürchteten sich“ (Mk.16:8b). Markus beschließt sein Evangelium also nicht mit einem „Happy End“. Dieser offene Schluss scheint auch das Gerücht zu widerlegen, das ich schon öfter hier in Deutschland gehört habe: Jesus ist deswegen den Frauen zuerst erschienen, damit sich die Frohe Botschaft seiner Auferstehung rasch verbreiten würde.

Unsere Lichtfeier verkündet Christus als das Licht der Welt. Bei der Segnung des Feuers beteten wir: „Verborgener Gott. Wir leben im Dunkeln und sehnen uns nach Licht. Wir leben im Dämmerlicht des Zweifels und fragen nach dem Sinn des Lebens. Wir bitten dich: Segne dieses neue Feuer, das die Nacht erhellt. Mache es für uns zum Zeichen, dass du das Licht und das Ziel unseres Lebens bist. Lass uns an Jesus Christus glauben, denn durch seine Auferstehung hat er das Todesdunkel hell gemacht und leuchtet für uns in

dieser Nacht und an allen Tagen“. Dieser Segen hilft uns im Igboland die Geistergeschichten unserer Ahnen zu überwinden und letztlich die Botschaft von Ostern tiefer zu erfassen. Gott ist Lebensspendend und der Freund des Lebens.

Die Osterbotschaft hat Wirkung. Hören wir diese Erfahrung eines Priesters. Er schreibt seinem Freund mit drei Kindern: „Noch im vergangenen Sommer erzählte mir ein Freund, der mit 55 Jahren an einer schweren Krebserkrankung leidet, folgendes: Ich habe gut gelebt und würde das auch gern noch ein paar Jahre weitertun. Aber wenn ich denn wirklich von dieser Welt gehen muss, dann ist es so. Ich kann das annehmen. Das Ziel unseres Lebens liegt ja nicht auf Erden. Als Christ glaube ich, dass uns unser Leben nicht genommen, sondern nur gewandelt wird. Und deshalb möchte ich, dass du mein Begräbnis als ein Zeugnis der Auferstehungsbotschaft gestaltest und nicht zu einem trostlosen Trauergottesdienst verkommen lässt. Mein Begräbnis soll den Anwesenden noch einmal deutlich machen, an was ich geglaubt habe: an ein immerwährendes Leben bei Gott – über meinen Tod hinaus.“

Wenn wir eine solche Einstellung bekennen können, haben wir die Botschaft des Osterfestes verstanden.